

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. M. J. Marx, Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus
Vermischte Beobachtungen**

Marx, Jacob

Hannover, 1787

[II. Versuch einer medicinischen Geschichte der Färberröthe.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-9629



Die Färberröthe führt diesen ihren Namen, weil sie den Färbern zum roth färben dienet. Von der rothen Farbe der Wurzel führt sie den lateinischen Namen *Rubia* a radicis colore rubro, und eben daher den griechischen ἐρυθροδάρον und ἐρευδοδάρον, da ἐρυθρος roth, und ἐρευδος Röthe bedeutet. Unter beyden Namen wird sie von Hippocrates a) angeführt. Dioscorides b) beschreibt sie hinreichend, um von seiner Beschreibung sicher abnehmen zu können, daß *Erythrodanum* der Alten, unsre *rubia officinalis* sey. Obgleich einige dafür halten, sie sey *Scandyx Virgilii* c) allein Gallopius d) widerlegt den Plinius, wenn dieser e) wo er von *Scandyx*

Hans

- a) De vict. acut. l. 12. de morb. mul. l. 15.
 - b) Materia medica interprete Marcell. Virgin. p. 216.
 - c) Eclog. 4. v. 45.
 - p) De Fossil. c. 28. p. 332.
 - e) L. 35. c. 6. p. 833.
- (3te Samml.) C



handelt, sagt: Quamquam animadverto Virgilium existimasse herbam idesse, illo versu, *Sponte sua Scandyx pascentes vestiet agnos.* Von den Türken soll sie *Baya* d. i. Balsam genennat werden, wegen ihrer vortreflichen Kräfte Wunden zu heilen. f) — Die Franzosen nennen sie *Garance* oder *Garence* (nach Menage g)) von *varantia* statt *verantia*, couleur vraye. Bey den Engländern heist sie *madder*.

Diese Wurzel, welche der einzige Theil der Pflanze ist, den man in der Medicin gebraucht, ist lang, kriechend, in viele Aeste getheilt, hart, von der Dicke einer Gänsefeder, aussen und innen roth. Unter ihrer dunkelrothen Rinde, sagt Savary h) befindet sich in einem graufarbigem Häutchen ein holziges gelbliches Mark, und merket an, daß drey Arten der Färberröthe verkauft werden, nemlich 1) *Garance enbranches* d. i. die ganze Wurzel, ohne weitere Zubereitung, getrocknet. 2) *Garance Grappe ou robbe*, die bey uns genante Grapp, d. i. die Wurzel von besagten Häutchen und Mark befreuet, fein gepulvert. 3) *Garance non robbe*, d. i. die Wurzel ganz gepulvert. — Die zweyte Art hält er für die beste,

f) Dispensator, pharmac. universal. curante Trillero. p. 83.

g) Dictionnaire etymologique

h) Diction, 2. p. 214. par Pomet.



beste, und Alston i) ist eben der Meinung, und setzt die Ursach hinzu: weil die Rinde der wirksamste Theil ist, nicht aber das Häutchen und Mark; so wäre besser, die Rinde von besagten andern Theilen befrenet, zu gebrauchen. — Wenn also das Pulver dieser Wurzel innerlich gebraucht werden soll, könnte frenlich auch besagte zwoyte Art, d. i. die Grapp, wenn sie vorhanden ist, gebraucht werden. Allein mir kömmt es nicht wahrscheinlich vor, daß die Rinde allein nach der zwoyten Art gepülvert verkauft werde; da diese keine beträchtliche Menge Pulver gäbe, und also nicht so wohlfeil verkauft werden könnte, wie sie wirklich verkauft wird. Wenigstens soviel ich von der unstrigen officinalen abnehmen kann, ist der Mark der beträchtlichste Theil, und die eigentliche Rinde sehr geringhaltig. Doch ich habe keine Gelegenheit vor der Hand, deswegen authentische Nachricht einzuziehn. — In der Encyclopedie k) finde ich auch nicht diese Art Graps zu verfertigen beschrieben. Es wird da nur gesagt, daß, wenn die Wurzel getrocknet ist (man zieht aber das Trocknen in der Sonne oder im Schatten dem in eingehetzten Zimmern vor) mahlt man sie, siebt sie, um das graue Häutchen, womit sie bedeckt ist, davon abzusondern; die reinste Grapp wird

k) T. 21. S. 166.

i) Lectures on the materie medica, Vol. I. S. 376.



wird in doppelten Säcken oder in Fässern unter dem Namen Garance grappe, Grapp verkauft.

Bei der Grapp eben wie bei der Wurzel nehme man in Acht, daß sie nicht zu alt und verlegen sey, welches der Geschmack verräth, dieser verliehrt sich mit der Zeit.

Diese Wurzel, die wenig oder gar keinen Geruch hat, (doch will Ludwig an demselben etwas antispasmodisches bemerkt haben) l) und süßbitterlich nicht aber herb ist, schien schon deswegen als Arzneymittel viel zu versprechen, da sie ihrer Auflösbarkeit wegen so tief in den Körper eindringt, daß sie, wie Haller sagt, die einzige Pflanze sey, m) die sogar die Knochen färbt. — Mizaldi n), ein französischer Wundarzt des funfzehnten Jahrhunderts, ist der erste gewesen, der erfahren hat, daß die Knochen der Schafe, wenn sie einige Tage Färberröthe gefressen, roth gefärbt worden. Johann Belchior, ein englischer Wundarzt, erzählt o), daß er diese Entdeckung bei einem Färber an einem Schweine gemacht, welches diese Wurzel gefressen hatte. Er wiederholte

l) Adversar. medic. pract. T. I. p. 752.

m) Histor. stirp. indigen. Helv. P. I. p. 313.

n) Memorabilia utilia & jucunda, Paris 1569. p. 101.

o) Philos. Transact. v. 39. No. 442. u. 443.



den Versuch bey einem Hahn. Du Hamel p) bestätigte dieses, und hat diese Färbung bey seinem jungen Geflügel schon in drei Tagen, später aber bei ältern vor sich gehen gesehen. Bazarus q) hat eben diese Erfahrung in Italien wiederholt und gefunden, daß die härtesten Knochen dadurch gefärbt worden. Ludewig r) J. B. Boehmer s) Dethlef t) Deslius u) Steinmeyer x) und Loescke y) haben in Deutschland diese Versuche gemacht und durch Erfahrung sie bestätigt gefunden. Letzterer sahe sogar die Zähne hievon gefärbt, welches Boehmers Erfahrung bestätigt. Auch sahe er die Knochen noch roth gefärbt bei einem Hunde, den man vier Jahre zuvor mit Färberröthe gefuttert hatte. — Mir erzählte ein Freund, daß er zugegen gewesen, als ein Hund mit Färberröthe und Milch gefuttert worden, nach vier Wochen zeigte sich schon die Röthe an den Zähnen,
er

p) Hist. de l'Acad. d. Sc. Ann. 1739. u. 1743.

q) Instit. Bonon. T. 2. part. 1. p. 129. & T. 2. part. 2. p. 124.

r) Quæst. med. an os fiat ex membr. & cartilag. an in utrisque Lips. 1743.

s) Progr. quo call. oss. e rub. tinct. &c. describit, und des selben Dissert. rub. tinct. effect &c. Lips. 1751.

t) Diss. de oss. calli generatione, Gotting. 1753.

u) Dissert. de callo & cicatrice.

x) Dissert. de rub. tinct. Argent. 1762.

y) Observ. anatomico-chirurgico-med. p. 44.





er wurde alsdann skeletirt, alle Knochen waren schön roth: Von den übrigen Theilen wuste er sich nichts zu erinnern. Von Haller hat auch die Versuche wiederholt z), und Herr Ritter Murray zeigt an aa), daß in der Präparatensammlung des anatomischen Theaters zu Göttingen schöne Skeleten vom Geflügel, das unter Aufsehn des seel. Herrn von Haller mit dieser Wurzel gefüttert worden, vorhanden.

Bei Herrn Hofrath Wrisberg habe ich in diesen Tagen ein schönes Skelet einer Taube, die zwei Monate Färberröthe gefressen, und das von einem Huhn, welches mit dieser Wurzel und Alkanna gefüttert worden, gesehn. Bei erstern sahen die Knochen dunkelroth, und bei dem andern karmosin aus. — Auf die Ligamente machte diese Wurzel keinen Eindruck, oder irgend einige Veränderung.

Die Versuche haben gezeigt, daß wenn man bergleichen von der Färberröthe gefärbte Knochen etliche Wochen hindurch hintereinander in Wasser eingeweicht, sodann in Weingeist gelegt, und sie gekocht hat, keiner davon etwas von seiner Farbe verlohren, und selbige auch keiner von den besagten Feuchtigkeitigkeiten mitgetheilt habe bb). Sourgeron: cc) und
an

z) Form. off. p. 1.1

aa) Appar. medicaminum Vol. I. p. 365.

bb) Lewis mater. medic.

cc) Memoires sur les os. p. 96.



andere halten zwar dafür, daß nur die Knochen sowol äußerlich als innerlich davon hochroth gefärbt werden; die fleischichten, Knorplichten und häutigen Theile aber keine Veränderung dabei leiden; diesem widerspricht Loescke dd) und sagt, daß er bey einer Taube, der nur drei Tage wenigens von der Färberröthe gegeben worden, alle Knorpeln der Luftröhre, das Zungenbein, Schnabel und Nägel rothgefärbt gefunden habe. Du Samel ee) hat auch den Kropf und Darmkanal des Geflügels davon gefärbt gesehen. Herr Bergius ff) hat die Versuche des Du Samels nachgemacht und bei einem Hahn, den er vier Wochen lang, täglich ein bis anderthalb Quentchen von dieser Wurzel gegeben, gefunden, das Zungenbein, Schnabel und Klauen schön roth gefärbt; die Haut sehr fest und sehr weiß gewesen; die Eingeweide fand er sehr gesund: der Schleim um sie her war röthlich; die Leber dunkelroth; alle Knochen des ganzen Leibes hochroth gefärbt; nicht so aber die Sehnen und Knorpeln. Das Fleisch des Hahns war weiß, schmackhaft und sehr zart, und obgleich der Hahn während des Genusses der Färberröthe mager zu seyn schien, so war das Fleisch dennoch fett; auch der Koth war roth. Noch ist zu merken, daß nach

Boehs

dd) a. b. O.

ee) am bes. Orte.

ff) Materia medica pag. 66.



Böehmer, gg) der Callus selbst eines gebrochenen Beines nicht, sondern nur die angelegte Knochenpunkte von dieser Wurzel gefärbt werden. Eben das behauptet Dechlef hh), derselbe hat niemals eine Muskel, ein Ligament, eine Sehne, eine Nerve oder irgend einen Theil, der nicht knöchichter Art ist, davon gefärbt bemerkt. Desselben Wahrnehmungen stimmen also hierin, wie auch mit dem du Samelischen nicht überein ii). Dieses alles nebst übrigen nachher anzugebenden überzeugt hinreichend, wie sehr feine und durchdringende Theile diese Wurzel besitze.

Wenn

gg) am bes. O.

hh) am bes. O.

ii) Da ich mich nach meiner Gewohnheit gern selbst, wo möglich, von einem Phänomen, worüber die Meinungen getheilt sind, überzeuge; habe ich kurz vor dem Abdruck dieser Abhandlung ein junges Huhn 3 oder 4mal im Tage mit der Färberröthe, welche mit Brod und Milch gemischt wurde, drei Wochen und vier Tage füttern lassen; länger konnte es nicht geschehen, wenn ich diese Wahrnehmung hier nutzen wollte, überhaupt hatte es vier Loth von der Wurzel verzehrt. Das Huhn blieb dabei munter, zehrte im geringsten nicht ab, im Gegentheil es nahm zu. Kaum hatte es acht Tage davon genommen, so zeigte sich die Röthe am Schnabel und Klauen, und als ich es zur besagten Zeit abthun ließ, so fand ich die Häute fest und weiß, die Eingeweide natürlich und gesund, Sehnen



Wenn man aber den Gebrauch der Färberröthe deswegen bei dem Menschen für verdächtig ausgeben wolte, weil das Geflügel, welches mit dieser Wurzel gefüttert worden, abzehrt und verreckt, (wie dann die Pariser Encyclopädie die fünfseröfnenden Wurzeln schon deswegen verdächtig macht) auch seine Knochen dicker, marklichter, schwammichter und brüchlichter werden, wie du Samel angiebt, so ist erstlich zu bedenken, daß alles dieses bei einem Thiere, welches weniges nahrhaftes in langer Zeit bekommen hat, freilich geschehen könnte; aber diesem widerspricht die Erfahrung des Bazarus, Boehmer und des Herrn Bergius, wie auch meine eigene; endlich kann ich meine eigene Erfahrung bei unzähligen Menschen und vorzüglich die gewiß merkwürdige Geschichte des Greises (in der zweiten Sammlung,) zum Beweis über die Unschädlichkeit und Wirksamkeit dieses Mittels anführen, woraus und aus den übrigen an verschiedenen

nen, Knorpeln und Ligamenten natürlich weiß, das Fleisch welches an den Knochen saß etwas röther als gewöhnlich, die Knochen aber durchgängig, einige Stellen ausgenommen, roth gefärbt, ich konnte deutlich abnehmen, wie sich die Röthe angesetzt. Roth und Schleim fand ich nicht roth, die Drüsen schienen mir etwas röthlicher als natürlich zu seyn. Die Knochen waren keinesweges schwammichter oder brüchlicher, sie hatten ihre gewöhnliche Härte. Die Röthe verlor sich nicht durch das Kochen.



denen Orten von mir angeführten Fällen abzunehmen, daß auch der Mensch lange ohne Nachtheil davon Gebrauch machen kann. Diesen will ich nur noch ein Beispiel zusehen, welches den Werth dieses Mittels erhöht, und überzeugt, daß es sogar denen, die bei ihrer Krankheit abzehren, ohne Nachtheil gegeben werden kann, wenn es sonst dem Uebel angemessen ist. — Einen wohl denkenden Amtmann, in hiesigem Lande, trieb sein dankbares Gemüth, bei seinem Aufenthalt allhier zu mir zu kommen, um mir seine nicht bei einem jeden gewöhnliche Erkenntlichkeit zu bezeugen, für einen Dienst den ich ihn ohne mein Wissen geleistet habe: er sagte mir, daß ich ihm seinen einzigen Sohn von einer schwindfüchtigen Krankheit, (es war die Dörrsucht) gegen welche kein Arzt mehr Hülfe zu leisten vermochte, durch meine Anzeige im hiesigen Magazin über die Eicheln, gerettet und zur völligen Gesundheit gebracht habe, und nun bat er mich, eine Reise mit ihm zu einem Freunde, der bei ihm funfzehn Meilen von hier wohnt und schwindfüchtig ist, zu thun, und zu versuchen, ob eine Genesung bei ihm noch möglich sey. Ich that es und traf einen Mann an, der an einer pituitösen Schwindsucht darnieder lag; sein Haupt war matt, alle Glieder zitterten, das Herz bebte, Ohnmachten warfen ihn beinahe zu Boden, sein Othem war kurz, und sein Körper durch einen anhaltenden

häu



häufigen Auswurf einer serösen und schleimichten Feuchtigkeit äusserst abgezehrt. Ich verordnete ihm, bei einer angemessenen leicht nährenden Diät, eine Abkochung der Färberröthe zum Getränke, und ein bitteres Extrakt. Die Wirkung war zur Verwunderung des Kranken und seines Freundes bald sichtbar, und er war in Zeit weniger Monate so hergestellt, daß er frisch und munter seine Geschäfte abwarten konnte, durch fortgesetzten Gebrauch der Mittel verlor sich Husten und Auswurf.

Auch der Urin bekommt beim Gebrauche dieser Wurzel eine rothe Farbe, wie ich auch beim Menschen erfahre, und schon Galenus wußte. Vogel kk) merkt an, daß sie den Urin, welchen sie dick und häufig abtreiben kann, so roth wie Dinte färbe. — In wie weit dieses mit der Muttermilch geschehen könne, weiß ich nicht aus eigener Erfahrung. Cullen ll) behauptet es nach Stieff mm) und Young nn), hat es bei Kühen wahrgenommen, und zwar nach 24 Stunden bei einer Kuh. Acht Tage nach dem Gebrauche der Wurzel blieb die Milch noch roth. Bazarus und Boehmer fanden das Blut auch röther dadurch,
und

kk) *Materia medica*.

ll) *Materia medica*, d. Uebers. S. 200.

mm) *De vita nuptiis plantarum*. Lips. 1741.

nn) *Dissertat de lact*, Sandifort thes. Dissert. T. 2, p. 549.



und das Blutwasser und Galle roth gemischt; die Gelenkfeuchtigkeiten roth gefärbt fand letzterer. Zuweilen dennoch seltener ward auch der Schweiß gefärbt, wie Levret a. b. D. sagt, welches ich dennoch nicht, so häufig ich auch dieses Mittel gebrauche, beobachtet habe, ich finde überhaupt nicht, daß es Schweiß treibe, wie Ettmüller sagt. oo)

Noch ist zu merken, daß diese Wurzel sowohl Wasser als Weingeist und Oehle färbe pp). Durch ein Laugensalz wird ihre Farbe erhöht, durch Säure dunkler. — Die völlig rothe, daher die Indianische besonders, die hellroth ist, wird vorgezogen. Murray qq). Doch dieses gehört den Färbern, — unsre deutsche wilde und in Gärten gezogene, dient zum innern Gebrauche am besten. Die Zeeländische hat in der Mitten einen schwarzen Punkt, welches ich doch auch zuweilen bei unserer officinellen finde.

Von den Chemikern hat ein jeder was anders in dieser Wurzel gefunden. Ich will einige anführen. Geoffroy rr) sagt, sie enthalte viel Oehl und wesentliches Salz, was dieser ferner davon sagt, will ich nach:

oo) Oper. omn. T. 1. p. 575.

pp) Ludwig a. b. D.

qq) a. b. D.

rr) Materia medica. d. Uebers. 5. T. S. 15.



nachher anführen. Nach Büchner ss) enthält sie nichts flüchtiges, aber erdigte, resinöse und sauer Salzige Theile, er glaubt daher, daß sie durch eine tonische Kraft wirke und gelind zusammenziehend sey.

Nach Carthäuser tt) enthält sie erdigte und harzige Theile, die etwas bitteres und gelinde zusammenziehendes haben. Steinmeyer giebt ein Extrakt, welches zum Theil säuerlich zum Theil herbresinös seyn soll, an, und vom Aufguß sagt er, es sey ekelhaft und säuerlich, (welches ich doch nicht so finde.) und nach Oeringer uu) bestehet sie aus einem zweyfachen Principium, aus einem feinen phlogistischen und herb erdigten zusammenziehenden, die in einem Harz verbunden sind. Ersteres, sagt er, ist das was, die Farbe giebt, und des andern wegen sieht er sie als ein zusammenziehendes Mittel an, wovon er ihre Wirkung herleitete, und will, daß diese Wurzel mit Vorsicht gebraucht werden soll. — *Le vacher De la Fevrie* xx) sucht ihre Kräfte in den salzigten Theilen. — Wie wenig aber auf bloßer Theorie und chemi-

ss) *Fundament. mater. med.* p. 291.

tt) *Fundament. mat. med.* T. 2. p. 427.

uu) *De virib. rad. rub. tinct. antirachit. a viture oss. animal. viv. tingendi non pendentibus* Tub. 1769. in des Herrn Hofrath Baldinger *Sylloge select. opusc. v. 5. diss. 9.*

xx) *Traité du Rakitis*, S. 258.



mischen Untersuchungen zur Beurtheilung der Wirkungsart eines Arzneymittels zu bauen ist, ist bekannt: Die Erfahrung muß hier die Schiedsrichterin seyn. — Genug die Autopsie am Krankenbette lehret mich, wie auch Some erfahren hat, daß die Färberröthe weder erhitzend oder phlogistisch noch kühlend oder antiphlogistisch sey, also muß sie keine flüchtige Theile und keine salinische besitzen. — Sie wirkt auch nicht als ein tonisches Mittel, sagt Some, da sie bey inflammatorischen Fällen nützlich, (wenigstens nicht schädlich ist, auch wie wir nachher sagen werden, die monatliche Reinigung treibet, welches kein zusammenziehendes Mittel (auffer den martialischen, die aber zugleich reizend sind) thut yy).

Längst ist diese Wurzel unter die fünf kleinen eröffnenden Wurzeln aufgenommen worden. — Die Meinungen der Alten sind über die Wirkung der Färberröthe getheilt, einige sahen sie als ein eröffnendes Mittel an, und rathen es in der Gelbsucht, Wassersucht, gegen Verstopfungen der Leber, Milz und Mutter, in der Cachexie, bey Fehlern der Urinwege, selbst gegen den Blasen- und Nierenstein, auch bey ausgetretenem und geronnenem Geblüte u. d. gl. Andere hielten sie für ein zusammenziehendes und stopfendes Mittel und rathen es wieder Blutflüsse, Ruhr u. d. gl.

Sippo:

yy) Clinische Versuche S. 463. u. w.



Hippocrates empfiehlt sie an einem Orte zz) in der Ruhr, und nennt sie da ἐγυθgodαvov: und anderswärts aaa) nennt er sie ἐγυθodαvov und empfiehlt sie cum cedri ramentis ad foetum mortuum expellendum.

Ob sie aber mit Recht zu den zusammenziehenden Mitteln gerechnet werde, ist daher zu bezweifeln, da ihr Geschmack eher süßlich und bitter als herbe ist, und der Aufguß davon sich mit einer Eisensolution nicht schwarz färbt, wie meine eigene Versuche mich lehren, und schon Alston bbb), Some ccc) und Cullen ddd) angezeigt haben. — Ich setze diesem noch hinzu, was Percival eee) sagt: die innerlich genommene Färberröthe, sagt er, färbt den Urin roth. Er habe aber durch keinen Versuch bestimmt, ob sie auch (wie er vom Campechholz angiebt) den Urin eine zusammenziehende Kraft mittheile, — (welches sie freylich nicht thun kann, da sie auch, wie gesagt, ausser dem Körper diese Kraft nicht äussert.) — Eine Messer Klinge in etwas von dem Urin der Patienten, die das Campechholzertract nahmen, wurde, wie er sagt, dadurch schwarz, nicht
die:

zz) Lib. de victu acutor. p. 407. l. 12.

aaa) Lb I. De morb. mulier. p. 634. l. 15. Ed. Foes.

bbb) Lectures on the materia medica, Vol. I. p. 377.

ccc & ddd) An besagten Orten.

eee) Lond. medic. journ. vol. IV. p. 56. u. w. und in der Samml. äusserlicher Abhandl. 10. B. 2. St. S. 199.



dieses geschähe mit dem Urin bey dem Gebrauche der Färberröthe; auch war nicht die geringste Spur einer Purpurfarbe in demselben zu bemerken, als er Eisenvitriol demselben beymischte. — Letzteres habe ich auf angestellte ähnliche Versuche gleichfalls gefunden: — Allein da ich in diesen Tagen Gelegenheit hatte mit dem Urin eines Kranken, der einige Zeit das Campecheholzertractis in der Tinktur dieses Holzes aufgelöst genommen, diesen Versuch zu machen; so fand ich zwar den Urin an den Tagen, wo es genommen worden, sehr gefärbt, die folgende Tage aber, da der Gebrauch bey Seite gesetzt worden, nicht mehr; die Eisensolution machte aber nicht die geringste Veränderung auf den Urin, ich mochte viel oder wenig von der Solution dazu gießen. — Den Versuch habe ich mit dem Urin, der bey Tage und des Nachts drey Tage nach einander aufgehoben worden, gemacht, und so gefunden. — Es ist mir leid hierinn diesem vorztrefflichen Manne widersprechen zu müssen.

Galenus ee) sezt schon die verschiedenen Meinungen auseinander, indem er sagt: diese Wurzel sey süß, herb und etwas bitter, (sapore est mixto dulci acerbo, & subamaro) und rechnet sie unter diejenigen einfachen Mittel, die er *dissimulantia et composita* nennt, weil sie zum Theil eine erdigte

ee) De simpl. lib. 16. p. 177.



digte Substanz habe, und daher trockne, zusammenziehe und anhalte; zum Theil aber dünne, subtile Bestandtheile (welche Oetinger fff) *tingens illud subtilissimum phlogiston* nennt, und den er das Färben der Knochen zuschreibt) besitzt, welche machen, daß diese Wurzel durchdringt, eröfnet und erwärmt. Ich will seine eigenen Worte zum Theil hier anführen: An Radix abstergat & aperiat, an potius adstringant controvertitur. Qui adstrictionem ei attribuunt, adversus fluxum mensium, hæmorrhoides & dysenterias propinant: Qui aperiendi facultatem in ictero, hydrope, urina obstructa & sanguine coagulato exhibent. Et fortasse utriusque qualitatis particeps est. — Ein mehreres hierüber aus den Alten nachher. Aus diesem Grunde sagt ein Mann des sechszehnten Jahrhunderts, Melchior Sebizius ggg) nicht gar übel: wir lassen Dodonæus (der die Färberröthe für kalt und trocken, d. i. zusammenziehend hält,) bey seiner Meinung und sagen, daß diese Wurzel eröfne, und daher auch die Selbstsucht vertreibe, und die weibliche Blume erwecke. Und es ist nichts neues, daß ein einfaches Mittel verschiedene entgegengesetzte Eigenschaften, nemlich eine stopfende und eine eröfnende besitze; wir

fff) Am bes. Orte.

ggg) Hier. Trag. Kräuterbuch, 1630. S. 396.

(3te Samml.)



wir sehen doch und erfahren täglich, daß auch die Rosen und Rhabarber (die Neuern können freilich wichtigere Beispiele statt dieser aufführen) stopfen und eröffnen. Geoffroy (der wie oben angezeigt, viel Oehl und wesentliches Salz in dieser Wurzel fand) sagt ohngefähr eben das: „Einige Schriftsteller, sagt er, und unter andern Dodonäus behaupten wider die gemeine Meinung, daß diese Pflanze zusammenziehend sey, und daß man sie falsch unter die Klasse der eröffnenden Mittel rechne: allein sie irren sich; dann die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Wurzel zweierley Theile besitzt, einige subtile und durchdringende, welche Verstopfungen zu heben geschickt sind, und andere erdigte und zusammenziehende, welche die geschwächten und erschlasten Theile stärken. Diese beide Theile sind auf eine solche Art miteinander verbunden, daß die subtilen ihre Wirkung thun können, ohne von den erdigten gehindert zu werden, welche erst nachher, wenn jene gewürkt haben, ihre zusammenziehende Kraft äußern, wie man dieses in der Rhabarber und andern Pflanzen wahrnimmt, in welchen Kräfte vereinigt sind, die einander zuwider zu seyn scheinen. In der That, sagt er weiter, zertheilt sie die dicken Säfte auf eine kräftige Art, und ist daher wider hartnäckige Verstopfungen der Leber, Milz und Mutter sehr nützlich. Man schreibt ihr auch die Kraft zu, das geronnene Blut zu zertheilen. In Holland gebraucht man sie innerlich in Wein,
Wass



Wasser oder Bier gekocht, wenn jemand von einem hohen Orte gefallen ist. — Timäus hhh) empfiehlt sie schon dagegen, imgleichen bei hinterhaltenen Urin von geronnenem Geblüte. Ltmüller iii) bestätigt dieses, und das was Schroeder kkk) davon aniebt, und sagt, die Grapp sey in Essig und Wasser oder Wein gekocht, in besagten Fällen dienlich; Auch in Pulver wäre sie das Hausmittel der Lastträger bei einem Falle von einem hohen Orte, oder bei einer starken Ausdehnung (er sagt: subluxatione vertebrarum.) Wegen ihrer diuretischen und reinigenden Kraft (usu alterativo), werde sie nicht ohne Nutzen in der Gelbsucht, Wassersucht und dergleichen chronischen Krankheiten gegeben. — Boerhaave rühmt sie auch sehr, den dicken Schleim, welcher sich bisweilen in den Nieren und in der Blase aufhält, auszuführen und zugleich den Sand und Gries abzutreiben. Auch Ludwig ll) hat oft ihren Nutzen in concentrirten Aufgüssen und Abkochungen bei dem von starker Ausdehnung erfolgten Schmerz erfahren; auch hier zu Lande wird diese Wurzel zu besagtem Endzwecke vom Landmanne gegeben. —

Lange

hhh) In casibus p. 180.

iii) Oper. omn. p I. p. 525.

kkk) Opp. pharmac. med. chirurg. p. 20.

ll) a. b. O. Vol. I. p. 751.



Lange mmm) zieht sie allen übrigen Mitteln, die die
Urinwege reinigen, vor. — Das übrige in der Folge.

Als ein stark urintreibendes Mittel ist die Färs
berröthe von den Alten allen betrachtet und in der
Wassersucht empfohlen worden. Dioscorides nnn)
empfiehlt sie ihrer diuretischen Kraft wegen hierin,
in dem Hüftwehe und in der Lähmung, imgleichen
in der Gelbsucht. In dieser empfehlen sie ausser
dem eben genannten auch Riverius ooo), Syden-
ham

mmm) Misc. ver. med. p. 125.

nnn) Materia medica, interpret. Marcell. Virg. p. 216.

In dieser alten Ausgabe finde ich folgende Worte: Ra-
dix rubiac est gracilis; longa rubens; urinam ciens. Eam
ob causam *suffusis felle* cum multa aqua utiliter bibitur:
coxendicis doloribus itidem & *resoluis*. Copiosam & *crassam*
ducit *urinam*, aliquando & *sanguinem*. Levare tunc quo-
tidie bibentes in balneo oportet, & excrementorum suo-
rum discrimina contemplari. — *Quin & apposita radix*
færus; secundas & menses trahit. Ob sich letztere
Stellen in Ruels Uebersetzung findet, weiß ich
nicht, da ich sie nicht selber besitze, nach dem, aus ders
selben im encyclopädischen Handbuch für aus-
übende Aerzte, 2tes B. 809., zu urtheilen, fehlt sie
allda, oder sie mag als übrig und unbedeutend ausge-
lassen worden seyn. Da ich aber diese Stelle nachher
nütze, führe ich sie, so unbedeutend sie auch ist, an.

ooo) Oper. omn. p. 387.



ham ppp), Görter qqq), Hofmann rrr) u. a. m. Sie ist auch in dieser Absicht in dem bekannten Gemisch Decoctum ad icteros, und von Fuller sss) im Decoct. icteric. wie von andern zu eben diesem Endzwecke aufgenommen worden. Indessen erinnert Cullen wohl tt) daß nicht Steine im Gallengange, wovon die Gelbsucht oft herrührt, die Ursache seyn dürfe, wenn sie helfen soll. — Wenn das der Fall nicht ist, wenn gleich Stockungen in der Leber diese Krankheit verursachen, finde ich sie wirksam. Wie die Geschichte des Edelmanns uuu) und folgende unter andern beweisen: Ein Oberster, der bei seinen Geschäften von Kummer und Verdrüßlichkeiten gedrückt war, reiste unsere Stadt durch, befand sich übel, ließ mich zu sich kommen, ich prognosticirte ihm die Gelbsucht, wovon sich auch nach wenigen Tagen die Merkmale deutlicher zeigten. — Er sagte mir, daß er diese Krankheit schon viermal ausgestanden und immer lange daran gelitten habe. — Auf mein Erfragen erfuhr ich, daß er eine drückende schmerzhafteste Schwere in der Gegend der Leber längst

em

ppp) Oper. omn. proc. integr.

qqq) Formul. medicin.

rrr) Med. ration. systemat.

sss) Pharmac. extemp.

tt) Am bes. Orte.

uuu) Siehe 2. B. dieser Samml. S. 22.



empfundnen habe, und daß auch sein Arzt, ein gelehrter Mann, die Ursach dieser mehrmal zurückkommenden Krankheit von Stockungen in der Leber hergeleitet, ihn aber immer mit vieler Mühe von der Gelbsucht habe befreien können. Ich rieth ihm die Rhabarber mit der Weinstensäure, hierauf verringerte sich weder die gelbe Farbe noch besagter Schmerz in der Seite. Ich ließ ihn sodann eine Abkochung von der Färberröthe häufig trinken; als er nun diese drey Wochen lang fleißig getrunken hatte, verlor sich die gelbe Farbe nebst dem Schmerz in der Seite. Der fortgesetzte Gebrauch derselben verschafte ihm nicht allein eine gute Gesundheit, sondern auch die ihm natürlich gewordene gelbliche Farbe des Gesichts verwandelte sich in eine natürliche gesunde. Auch die hier und da längst vorhanden gewesenen sogenannten Leberflecken (die ich immer, wenn sie nicht von Unreinigkeit der Haut entstehen, der Galle zuschreibe,) verlohren sich zu seiner Befremdung. Noch in diesen Tagen habe ich nach einem geheilten gallichten Wechselfieber diese Flecken verschwinden gesehen. — So wäre denn dadurch der irgend getadelte lateinische Name gerechtfertigt, wenn die Flecken gleich grau sind, und nicht die Farbe der Leber haben. Glissonius xxx) soll der erste gewesen seyn, der die Färberröthe gegen die englische Krankheit empfob:

xxx) De rachitide tractatus. 1671.



empfohlen hat. Levret yyy) hat gleichfalls aus eigener Erfahrung diese Wurzel als Gegenmittel dieser Krankheit empfohlen, und nach ihm sagt Cosmier zzz) daß sie gegen dieses Uebel hinreichend sey, er versetzt sie mit absorbirenden Mitteln und sieht sie als ein stark auflösendes Mittel an; auch Detinsger a) hat erfahren, daß sie sowol in Substanz als im Decoct im Anfange der englischen Krankheit nützlich sey. Vogel b) sagt vom Decoct dieser Wurzel, daß es ein sehr heilsames Mittel gegen diese Krankheit sey. Imgleichen fand sie hierin nützlich Rosenstein, c) Geborde, d) Cranz e) u. a.

Ich habe sie selbst, wie ich schon f) gesagt, bey einem dabey übrigens angemessenen Verhalten und guter Diät mit gutem Nutzen in dieser Krankheit gegeben. Levret sieht diese Wurzel als ein am seltensten fehlschlagendes specifisches Mittel gegen den Zwenwuchs an, und empfiehlt sie bey einem blos Weichwerden der Knochen ohne andere Zufälle; in welchem Falle er das mit der Wurzel und etwas Laugensalz abgekochte Wasser mit Honig vermischt gebrauchen läßt.

yyy) *l'Art des accouchemens* S. 277. der Ausgabe 1766.

zzz) *Quaest. med. an rachitidi rubia tinct.* Paris 1758.

a) *Am bes. Orte*, S. 281.

b) *De agnosc. & curand. praec. c. h. affect.*

c) *Kinderkrankheiten übers.* vom Herrn Ritter Murray.

d) *Gazette de Santé.*

e) *Materia medica.*

f) *Im 2ten Theil dieser Samml.* S. 69.



läßt. — In besondern Fällen aber, als einem Durchfall oder einer Verstopfung des Leibes und bei Würmern versetzt er die Wurzel mit andern Mitteln. — Bey Säuglingen ließ er die Amme das Mittel nehmen. — Die gewöhnliche Wirkung dieses Getränkes ist, wie Levret sagt, daß es den Urin treibt, den Theilen die Geschwulst benimmt und sie stärkt. Sowol die Excremente als der Urin, sagt er, sind dadurch roth gefärbt gewesen. Auch einmal hat er einen Wasserkopf, der bey einem Kinde, das an den von weichgewordenen Knochen entstandenen Folgen litt, durch eben dasselbe Mittel gehoben.

Kosner g) bestätigt diese Levretsche Erfahrung durch eine von D. Schlosser ihm mitgetheilte Erfahrung. Er hat die widernatürlich hervorragenden Knochen durch den Gebrauch der Abkochung verschwinden gesehn.

Herr Ritter Murray versichert mich in diesen Tagen, daß auch er die bey rachitischen Kindern hervorgetretenen Knochen durch den Gebrauch dieser Wurzel bald in Ordnung gebracht gesehen habe. Kosner hält auch dafür, daß sie auf die Frucht wirke, wann die schwangere Mutter sie nimmt. — Kosderer h) behauptet hingegen, daß sie auf die Knochen des Kindes im Mutterleibe nicht wirken könne.

Gegen

g) Dissertat. de lactis viribus, Leid. 1756.

h) De vi imaginat. matr. gravid. in foet. negata.



Gegen den Winddorn hat Werlhof ^{d)} die Färberröthe in Verbindung mit einem Chinadecokt gebraucht. — Herr Hofrath Richter ^{e)} sagt, daß sie sich in einigen Fällen des Weinfraßes innerlich im Decokt genommen, sehr wirksam gezeigt. — Zweymal sahe ich selbst den Winddorn durch den langen Gebrauch einer Abkochung dieser Wurzel gehoben. Einmal wurde dieser geheilt, durch diese in Verbindung des Asant. Schulze ^{l)} stellte durch die Färberröthe in Verbindung des Mineral; Mors ein 12jähriges Mädchen wieder her, welches zu catharrhalschen Beschwerden geneigt war, und einen anhaltenden Eiterfluß aus dem Ohr hatte, deren Hals; und Kinnbackendrüsen geschwollen und verhärtet waren.

Bei Cosnier ^{m)} lesen wir einen Fall, wo der Milchgrind dadurch gehoben worden. Als das stärkste und zugleich sicherste monatliche Reinigung befördernde Mittel, welches wir jetzt kennen, empfiehlt Franz Home die Färberröthe ⁿ⁾ — Er gab ein halbes bis zu einem ganzen Quentchen viermal des Tages neunzehn Kranken, wovon vierzehn in kurzer Zeit geheilt wurden, und unter diesen befand sich

i) Oper. omn. curante D. Wichmanno. S. 716.

e) Anfangsgründe der W. A. B. I. S. 813.

l) Apud Haller.

m) Am bes. Orte.

n) Clinische Versuche S. 460.



sich sogar eine, bey welcher die Reinigung fünf Jahr ausgeblieben war, unter denen fünf übrigen hatte eine die Wassersucht, eine ein hektisches Fieber, eine brach sie aus, und bey den beyden übrigen wurden die Zufälle geheilt, ungeachtet die Hauptkrankheit zurückblieb. — Auf diese seine Erfahrung gründet sich, wenn er behauptet, daß dieses Mittel desto leichter die Krankheit hebt, je älter sie ist, und in je schlechtern Umständen die Kranken sich zu befinden scheinen; — Von der angeführten Erfahrung über die Wirkung dieses Mittels war der vortrefliche Cullen Augenzeuge, und dieser, der es gleichfalls als das wirksamste und zugleich sicherste Mittel gegen diese Krankheit hält, setzt in seiner *Materia medica* ^{a)} noch folgendes hinzu: Diese Arzney wirkt auf eine sichtbare Art, sie macht den Puls nicht geschwinder, vermehrt die Entzündung nicht, wie man bey zweyen Kranken sah, die zugleich eine Augenentzündung hatten, und verursacht selbst beym Blutspeyen keinen Schaden. — Die monatliche Reinigung zeigt sich immer innerhalb zwölf Tagen nach dem Gebrauche. — Da es in dem Systeme der Blutgefäße keine Veränderung hervorbringt, und die übrigen Ausleerungen nicht vermehrt: so muß es eine besondere Kraft auf die Gebärmutter haben, und vorzüglich auf die Nerven wirken, weil seine Kräfte sich sonst

a) S 155. a. d. Ueb.



sonst nicht schon am zweiten Tage gut äussern könnten, wie oft der Fall ist. — Eben derselben Meinung ist auch Some.

Ich selbst habe verschiedentlich erfahren, daß die unterdrückte monatliche Reinigung bey cachectischen Personen, denen ich diese Wurzel zu einer Unze täglich in einer Abkochung oder auch ein halb Quentlin alle drey Stunden zu geben pflege, bald auf den Gebrauch derselben sich einstellte, und der sonst träge Abfluß ward bey andern dadurch vermehrt; fogar bey denen der Abgang sonst, vor deren Zeit der Unterdrückung, selten vier Tage anhielt, hat er nachher verschiedentlich acht und vierzehn Tage während dem Gebrauche dieser Wurzel angehalten, so daß ich sie bey Seite setzen lassen mußte.

Ist nun Cachexie oder diejenige üble Leibesbeschaffenheit, die sich durch üble Farbe, Schwäche und Aufschwellung zu erkennen giebt, die Ursache der Unterdrückung, so ist die Färberröthe auch nach meiner Erfahrung unstreitig das rechte Hülfsmittel gegen diese sowol als gegen die Folge. — Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß eben diese von einer andern Ursache entstandene Unterdrückung den Grund zu jener Krankheit legen und sie unterhalten kann.

Mit



Mit der Cachexie ist zuweilen ein so übles Aussehen, solche beschwerliche und beunruhigende Symptomen verknüpft, daß sie dem Ansehn nach gefährlich ja unüberwindlich zu seyn scheint; dennoch wenn der Arzt und die Patienten im Stande sind, manche Nebenumstände abzuhelfen, ist die Genesung durch dieses oder andere Hülfsmittel nicht so schwer zu erreichen als man vielleicht denken sollte, und die unterdrückte Reinigung wird oft bey cachectischen und bleichsüchtigen Frauenzimmern eher wiederhergestellt, als bey wohlaussehenden widernatürlich, evectischen, oder wenn die Unterdrückung eine Folge eines Nervenübels oder eines Krampfhafsten Zustandes, oder einer Schwäche bey oder nach einer Krankheit, oder auch einer durch Schreck entstandenen Unterdrückung ist.

Nach dieser Angabe läßt sich, wie mich deucht, die paradox scheinende Behauptung bey Some leicht entschuldigen, wenn er sagt: „daß dieses Mittel desto leichter die Krankheit hebt, je älter sie ist“ (wenn nemlich Cachexie die Ursach ist, oder die Unterdrückung von andern Ursachen lange vorher entstanden und die Cachexie Folge geworden) „und in je schlechter Umständen die Kranken (in Betracht des Ansehns) sich dabey zu befinden scheinen;“ wie Some denn auch sagt: diejenigen Kranken, bey welchen das Mittel eine Heilung bewürkte, befanden sich dem

An:



Anscheine nach in schlechtern Umständen als die andern, bey denen diese Wurzel unwirksam blieb.

Einem Home und Cullen kann man wohl zu-
trauen, daß sie die Ursachen eines Uebels, wo es
möglich war, zu unterscheiden wußten. Doch ich
bin nicht berufen, dieser großen Männer Sachwal-
ter zu seyn.

Cullen sagt auch: (ich lasse den Augenzeugen
erst sprechen,) daß man die Versuche wiederhole. —
Gewiß damit man mit der Zeit festsetzen könne, in
welchen Fällen eigentlich dieses Mittel specifisch sey. —
Wie dann auch Home sagt: es würde eine Sache
von großer Wichtigkeit seyn, wenn man die Umstände
bestimmen könnte, bey welchen diese Arznei keinen
Nutzen schafft. Dieses aber wird, deucht mich,
aus dem, was ich angegeben habe und hernach noch
angeben werde, abzunehmen stehen, und davon wird
eine allgemeine Regel festgesetzt werden können. —
Schadet sie auch gleich nicht bey einem inflammatori-
schen Zustande, und hilft sie sogar darin zuweilen;
so ist doch der entgegengesetzte Zustand vorzüglich der,
wo der Fehler (mehr in den schleimichten Theilen des
Blutes sitzt, der Fall, wo die Färberröthe das Mit-
tel ist, welches hilft. Die Erfahrungen bey den So-
mischen Kranken scheinen es zu bestätigen und Home
scheint es ebenfalls zu vermuthen. — Herr Professor
Strohmeyer, den ich in diesen Tagen hierüber
sprach,



sprach, versicherte mich, daß auch er diese Wurzel im angegebenen Zustande zur Herstellung des Gewöhnlichen mit Nutzen gebraucht habe. Auch mein sehr werther Freund, Herr Hofrath Opitz, schreibt mir in diesen Tagen, daß auch er die Färberröthe wider hinterhaltene Reinigung bey schleimichten, dicken Blute zu mehrern malen mit Nutzen gebraucht habe. Hingegen bey einer verstopften Reinigung nach plötzlichem Schreck, that dieselbe nichts, obgleich ein schleimichtes, dickes Blut mit concurrirte. — Dennoch werde ich nachher ein Beyspiel angeben wo dieses Mittel specifisch auf die Muttergefäße gewirkt zu haben scheint.

Gregory p) sagt zwar, daß es nicht immer mit gleichem Erfolge gegeben, und bey vielen Kranken vergebens versucht worden sey.

Der vortrefliche Herr Hofrath Selle q) hat beyde von Home gegen das Gewöhnliche empfohlne Mittel, die Färberröthe und den Sadebaum versucht: ersteres hat er in 5 und das andere in 20 Fällen vergebens angewandt.

Auch der um unsre Kunst sehr verdiente Arzt Herr Hofrath Marcus Herz sagt, r) daß seine Erfahrung

p) *Conspectus medicinae theoreticae*, Vol. II. p. 540.

q) *Neue Beyträge zur Natur- und Arzney-Wissenschaft*, S. 164.

r) *Briefe an Aerzte*, zweite Samml. S. 155.



fahrungen ihm das Homische Resultat keinesweges bestätigen, im Gegentheil wäre das, was seine Erfahrungen ihn lehrten, von diesem ziemlich verschieden. — Er fand, daß die Färberröthe allerdings eine Art von specifischer Wirksamkeit auf die Muttergefäße äußere; aber der Grad dieser Wirksamkeit sey keinesweges so groß, daß dadurch bey zu lange ausbleibender oder unterdrückter monatlicher Reinigung aus hartnäckigen und eingewurzelten Ursachen etwas auszurichten wäre, in welchen Fällen derselbe die Sabine, (Sadebaum, die doch, wie mich deucht, als ein sehr reizendes Mittel mit großer Vorsicht und vieler Einschränkung und nicht anders als bey einem wohl zubereiteten Körper gerathen werden darf) weit vorziehet. — Mit Nutzen, sagt er ferner, gebraucht er die Färberröthe bey Personen, wo die monatliche Reinigung bereits gegenwärtig ist, aber aus cachektischen oder andern Ursachen unterbrochen, oder in geringer Menge abgeheth, desgleichen bey Wöchnerinnen, wo die Lochia nicht gehörig fließen wollen, Er bedienet sich alsdann gewöhnlich der Färberröthe als einen Theeaufguß, in welcher Gestalt sie sich ihm immer, wie er sagt, am wirksamsten zeigt. Uebrigens empfiehlt er sie, als ein gelinde zusammenziehendes und zugleich eröffnendes Mittel in Verstopfung der Eingeweide, und vorzüglich der Nieren, bey ausgetretenen und geronnenen Blute nach Fällen von einem hohen Orte, bey Quetschungen, in der
Gelb:



Gelbsucht, in welchen Fällen die Färberröthe im neuen englischen Dispensatorium empfohlen wird, als auch bey dem trägen Abfluß der monatlichen Reinigung. Dennoch, setzt Herr Herz hinzu, sehe man wohl, daß diese Kräfte (so groß sie auch immer übrigens sind, nach seiner Angabe, wodurch das, was die Alten schon davon gesagt haben, bestätigt wird) viel zu gering sind, um große und wichtige (freylich nicht alle) Schwierigkeiten, welche den Durchbruch der Reinigung verhindern, aus dem Wege zu räumen, — wie es denn ein Irrthum seyn würde, wenn man dieses Mittel, wie jedes andere ausschliessend in diesem Falle rühmen wolte. — Doch hierüber nachher ein mehreres.

Man erlaube mir, hier einen Anachronisim zu rügen. — Freylich betrifft er keinen Mann, der sich in der Astronomie vertieft, und den jüngsten Tag genauer zu bestimmen sich unterstand. — Ich habe kein Zutrauen für einen solchen Mystiker, und seine Worte haben kein Gewicht bey mir, noch weniger würde ich ihm eine Lobrede halten wollen, obgleich einer seiner Anhänger Nachsicht genug besitzt, eine ganze Nation, der wir übrigens sehr viel zu verdanken haben, dess wegen herunterzusetzen, weil sie einer meiner Arbeiten öffentlichen Beyfall erteilte, und auch bey gelegentlicher Anzeige eines meiner Bücher, wovon ein Balsdinger sagt: es sey sehr deutlich, faßlich und in guter

ter



ter Ordnung geschrieben, einen schlechten Scribenten nennt.

Der erste, der die Idee hatte, die Färberröthe in der Absicht, die monatliche Reinigung zu befördern, anzuwenden, war nicht, wie es heißt, Tournefort; Some sagt auch nur von diesem, daß er versichere, die Färberröthe treibe stark die monatliche Reinigung, sagt aber nicht, daß er der erste gewesen sey, der das versicherte. — Ueberaus lange vor ihm war sie auch als Emmenagogum bekannt. Zudem empfiehlt sie dieser Schriftsteller nur in Verbindung des Bernsteins und Eisensafers in hysterischen Beschwerden; auch mit der Aloes gegen hinterhaltene Reinigung, in der Gelb- und Wassersucht. — Ich will seine eigene Worte hersehen: La racine de garence est un des meilleurs aperitifs & de plus puissants hysteriques que la botanique fournisse, sur tout si on mêle la poudre au poids d'un scrupule de succin & d'autant du saffran de mars. — Demi gros de poudre de Garence & deux scrupule d'aloes font un opiat excellent pour la jaundisse, pour les regles retenues & pour l'hydropisie; on employe la Racine dans les Bouillons & sous la formule que l'on juge à propos dans les mêmes maladies. r)

Sernel, der französische Cicero, der 1558. schon starb, und also 150 Jahr vor Tournefort lebte, zählt

r) Traité de la matière medicinale, p. 171.
(3te Samml.)



zählt diese Wurzel unter die Zahl der Muttermittel. Dieses sind seine Worte: *Rubia calida ordine secundo, sicca tertio.* — *Eximia detergendi facultate insignis, qua jecur, lienem, renes atque uterum exquisitè purgat; nam uterum sanat, lienem absumit: urinam crassam atque copiosam nonnunquam & cruentam movet, menses ciet, apposita secundas foetumque detrahit, ut proinde minime tutum prægnanti. §)*

Und an einem andern Orte: *t) inter uteri medicamenta: Rubiae majoris radix & lienem, menses, secundas, foetusque subditum trahit, sumptumque pellit.*

Selbst die Analogie der urintreibenden und Muttermittel läßt uns diese Wirkung von der Färberröthe vermuthen, denn als ein urintreibendes Mittel steht sie in allen Compendien aufgezeichnet, und diese Kraft macht ihr niemand streitig. — Sehr oft habe ich durch sie allein bei wassersüchtigen Kranken eine beinahe unglaubliche Menge Urins ausgeführt. Wahr ist es freylich, daß man bey manchem Schriftsteller des mittlern Zeitalters diese Wurzel in den Verzeichnissen der Muttermittel vermißt, da sie doch anderer ganz unwirksamer Medicamenten erwähnen.

Jun:

§) *Therapeutic. universal. medend. ration. I. lib. p. 192. Lugd. Batav. 1544.*

t) *Ibid. p. 244.*



Junker u) zweifelt zwar an dieser ihrer gerühmten Wirksamkeit, nimmt sie dennoch r) unter die Zahl der Muttermittel auf. Sirtze sagt, sie sey eben so wirksam in erwähneter Absicht als in der englischen Krankheit.

Wir wollen nun sehen, was wir auffer den schon angeführten hievon noch bei einigen Alten finden. Von diesen empfiehlt sie schon Galenus zu besagtem Endzwecke, auffer dem was er angiebt, daß diese Wurzel die Leber und Milz reinige, den dicken Urin so gewaltig ausführe, daß auch zuweilen Blut mit abgehe (lienem & jecur expurgat, & urinas crassas, multas & interdum sanguinolentas promovet) setzt er noch hinzu: Quin & menses ciet extergitque mediocriter. v) Letztere Worte des Galenus hat Tabernamontan übersehen, und führt nur erstere an z). Auch Dioscorides, wie aus oben angeführter Stelle zu ersehen, giebt einen Wink hievon, wenn er sagt: Quin etiam apposita radix foetus, secundas, & menses trahit. Freylich sagt er nur *apposita*. Hingegen Plinius, aa) der mit Dioscorides zu einer Zeit gelebt haben soll, rühmt sie als ein Muttermittel, und

u) Conspect. therap. Gener. p. 312.

r) Ibid. pag. 306.

v) a. b. O.

z) Kräuterbuch, S. 1178.

aa) l. 24. c. 11.



behauptet von ihr diese Eigenschaft in so hohem Grade, daß sie die Frucht abzutreiben vermöge, und daher Schwängern nicht gegeben werden dürfe. Plinius empfiehlt sie auch in der Gelbsucht.

Dodonaeus bb) widerspricht zwar hierin dem Galen, sieht sie, wie oben gesagt, als ein zusammenziehendes Mittel an, und behauptet, sie stille vielmehr Blutflüsse, cc) und mit ihm stimmen Mathiolus, dd) Spiringus ee) und Wecker ff) überein. Indessen tritt Caspar Hoffmann auf des Galenus Seite, und vertheidiget diese treibende Kraft der Färberröthe. Hier ist die Stelle: De facultatibus (rubiae) unguis est oculo Dodonaei. Cum enim Galenus docuisset 6. simpl. esse *σπουδύην και πικράν* hoc est heterogearum partium calidarum & frigidarum, & posse quaecunque talia, hepar & lienem expurgare, *menfes* (ciere) & urinas tam potenter movere, vt sanguis aliquando sequatur, infurgit ille, producto uno alterove teste vere adstringere, sed cum frigiditate & ficcitate, ideo fluxus potius cohibere, quam facere.

Mihi vero argumentum infallibile est id, quod omnes videmus quotidie, tingit pannos florido colore rubeo,

bb) De medicinarum officinalibus. p. 438.

cc) Lib. 1. pempt. 3. c. 28. p. 353.

dd) Oper.

ee) Rhapsod.

ff) Antiditar. general.



beo eoque constanti: quod fieri non posset nisi tenues & calidas haberet partes, quibus in ima penetrat, quas subsecutæ frigida firmant. Hinc adeo Practici *Norinbergenses* (ne alios producam) etiamnum *Galenum* & *Dioscoridem* sequuntur, neglecto *Dodonæo*.

Ich darf die recht hieher passende Stelle des *Simon Paulus* 99) nicht übergehen. Dies sind seine Worte: *Importantur eadem* (*Rubiæ radices*) quoque in officinas, ceu quæ annumerantur quinque radicibus aperientibus, ad lienis, hepatis, *uteri*, renumque obstructions referandas: in quibus licet majorem, quam vel *Dioscorides* vel *Galenus* adstringendi facultatem observavit *Dodonæus*; tamen tam iniquum, quam est, iudicem, in hos viros minime ipsum esse decebat. Dum utrosque imo omnes eos qui hos sequuntur, manifesti erroris insimulat. Quasi vero in una eademque planta sæpe diversæ facultates de principatu non contenderent. Quod nec fugit *Galenum*, qui gustu & acerbam & amaram rubiam fatetur. Ut taceam alios medicinæ doctores, non jurandos in verba magistrorum, longe post *Diosc.* & *Galen.* memoriam manifestissimam illius aperiendi vim, experientia magistra & periclitatos & a posteriori seu effectu ipso expertos esse; quorum omnium

fidem

99) *Quadrupartitum botanicum de simplicium medicamentorum facultatibus*, (Argentorati 1667.) p. 455.



fidem in dubium vocare nefas & mihi religio est. Mihimet vero ipsi impense gratulor & gaudeo, quod huic mecum ante viginti & sex annos super rubiæ tinctorum radices qualitates prolatae sententiæ *incomparabilis Hoffmannus* (a. b. D.) suffragetur, ita scribens: *mihivero infallibile* &c. (vt supra) - - - Qui porro pergit tenuium partium effectus in Rhabarbaro demonstrare, quarum est, quod *menses* ac urinas *pellant*; Quas ego confusus authoritati aliorum authorum excepto *Dodon.* de rubia tinctorum pluribus hic loci recensere superfedeo, cum medicinæ practicæ procetes inter quinque aperientes radices rubiam jam dudum recensent, aut iis annumerent; longe ac rectius dixeris quæ *Galen.* & *Hoffmannus* *asserunt*, constare diversis partibus, ea tota substantia agere, & quæ tenuium sunt partium, illa abundare sale ac sulphure volatilibus: - - - Vtrâque autem hæc nempe Rhabarbarum & rubiam tinctorum etiam crassarum esse partium extra omnem controversiam est positum, & omnibus ab authoribus asseritur; Attamen in Rubia tinctorum potissimum tenues prævalere præ crassis partibus aut calidas præ frigidis, & eas, vt *Hoffmannus* loquitur, *penetrare in ima*, has *subsequentes firmare*, omnino contra *Dodon.* defendendum videtur.

Der Wichtigkeit der Stelle wegen habe ich eben benannten vor *Sieron, Tragus*, der schon 1654-
im



im 56sten Jahre starb, und also weit über hundert Jahr vor ihm lebte, angeführt. Dieser sieht gleichfalls die Färberröthe als ein eröffnendes Mittel an, und empfiehlt sie zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Er drückt sich folgendermaßen aus: Radix (Rubiae tinct.) vina decocta in pota iis opitulatur qui a serpentibus aliisque venenatis animalibus præmorfi fuerunt; (über die gifttreibenden Mittel der Alten habe ich schon anderwärts hh) meine Gedanken geäußert) pari modo urinam potenter movet, mensesque aliquamdiu compressos trahit. Ad eadem radix in pulverem redacta dimidiæ drachmæ pondere sumi potest. — Radix hydromelite decocta perque dies bis bibita obstructions jecoris, lienis, renum, matris solvit, qua de causa regio morbo imprimis opitulatur, id quod experientia testatum fecit.

Dieses mag von den Alten genug gesagt seyn. Ohnehin habe ich manches was zum Köhlerglauben gehört, und bei den Alten vom äußerlichen Gebrauche, wie z. B. bei Aetius das Kraut gegen Hautausschläge empfohlen gefunden wird, unangezeigt gelassen.

Viel weniger kann ich mich überzeugen, daß die mit der Färberröthe gefärbten Zeuge, wenn sie auf der bloßen Haut getragen werden, denen, welche
mit

hh) Geschichte der Eicheln, S. 29.



mit der Gicht behaftet sind, zuträglich seyn sollen. Doch finde ich es von einem großen Manne behauptet.

Geoffroy ii) giebt auffer einem weitläufigen Decoct und Bolus, folgende Bouillon von der Färberröthe bei hinterhaltenem Gewöhnlichen an: Man nehme gereinigte und geschnittene Färberröthe und Spargelwurzel, von jeder eine halbe Unze, koche sie mit einem Stücke magern Schöpfensfleisch in zwey Pfund Wasser. In der letzten halben Stunde thue man dazu Odermennig, welsche Bibernell und bittere Hindlaustblätter, zusammen eine Handvoll, Saffran einen halben Skrupel. — Er giebt sie als eine eröffnende Brühe, welche acht Tage nacheinander des Morgens nüchtern bei hinterhaltener Reinigung getrunken wird.

Von den Neuern finde ich sie auffer den schon benannten sogar bey Stahl ff) mit unter die Classe der zertheilenden Wurzeln gesetzt, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung mit andern verdünnenden Kräutertheen empfohlen.

Herrmann ll) räth sie nicht nur in der Gelb- und Wassersucht, sondern auch bei hinterhaltener Reinigung.

Herr:

ii) a. b. D.

ff) Mater. med. aus seinen Schriften ausgezogen, S. 99.

ll) Cynosur materiae med. p. I. p. 94.



Statt aller übrigen Neuern will ich Herrn Leib:
Arzt Kämpf nennen, dieser zählt die Färberröthe
unter die Visceralmittel und empfiehlt sie und den Ei:
chelkaffee besonders gegen die scrophulöse Schärfe
mm), wogegen ich beyde Mittel an verschiedenen
Orten gerathen habe.

Mir hat sich diese Wurzel bei ihrer gelinden zu:
sammenziehenden und also stärkenden Kraft als sehr
diuretisch und kräftig eröffnend gezeigt. Die stark
urintreibende und eröffnende Kraft dieser Wurzel zeigt
vorzüglich die Geschichte des Greises im zweiten
Bande, dieser empfand bey dem häufigen Abgange des
Harns und Schleims eine Art Schmerzen an der Ru:
the, welcher dem einer Harnstrenge am nächsten kam.
Ein anderer Greis von 78 Jahren, der den Absud
der Färberröthe zu einem Quartier täglich nebst dem
Eichelnpulver sechs Wochen lang mit sichtbarem Nutz:
zen nahm, empfand einen Priapismus, den er für
Erektion des Theils ansah, und sich darüber nicht
wenig wunderte. Noch will ich hievon keine Folgen
ziehen, — wiewol ich die Färberröthe mit andern
Mitteln verbunden, in unterdrückten Gonorrhöen und
ähnlichen Uebeln mit Nutzen gegeben habe. — Es
wird übrig seyn zu erinnern, daß man vor dem Ge:
brau:

mm) Abhandlung Krankheiten des Unterleibes zu heilen
S. 305.



brauche dieses Mittels erst die erstern Wege reinigen, oder sicher seyn müsse, daß sie gereinigt sind. — Ich habe sie mit Nutzen angewandt bei einer schleimichten und cachektischen Leibesbeschaffenheit, in der falschen Peripneumonie, dem veralteten habituel gewordenen Husten und der pituitösen Schwindsucht, bei der Gelbsucht, besonders bei der, die Viscosität, die gewöhnlichste Ursach dieser Krankheit, zum Grunde hat; bei Verstopfungen der Eingeweide vorzüglich der Nieren, und der Leber, dem unterdrückten Abgange des Harns; bei wässerichten Geschwulsten; bei scrophulösen Dispositionen; bei der englischen Krankheit *nn*); auch wie oben gesagt, bei dem Winddorn; in welchen andern besondern Fällen ich sie allein, oder in Verbindung eines andern Mittels mit Nutzen angewandt habe, werde ich, wenn ich hinreichende Erfahrung darüber habe, anzuzeigen nicht verfehlen. Endlich, wie gesagt, habe ich diese Wurzel in gewissen Fällen bei dem trägen oder gar hinterhaltenen Abgang der monatlichen Reinigung mit Nutzen gebraucht. Folgende Erinnerung wird hier, wie mich deucht, nicht am unrechten Orte stehen.

Der Arzt muß freylich die Ursachen der wider-
natürlichen Unterdrückung dieses Abgangs wie die an-
dern

nn) Man sehe was ich hierüber in *Observat. med. Berol. 1772.* u. in der Uebers. 2ten Samml. im hiesigen Magazin, 41stes St. 1775. und in meiner Abhandl. von der Lungen-*schwindsucht* S. 177. und oben gesagt habe.



dern zur Gewohnheit gewordenen Blutflüsse genau untersuchen, diese nicht aus dem Gesichte verlihren, und sie wegzuschaffen sich vornemlich bemühen; nicht aber in allen Fällen Mittel, die diese Reinigung befördern, geben. Diese Mittel bewirken oft gar nichts oder üble Zufälle, wie dann überhaupt unter gewissen Umständen die Wiederkunft dieser Reinigung durchaus nicht erzwungen werden darf. Nach den verschiedenen Ursachen der Unterdrückung müssen die Arzneyen von mancherlei Eigenschaften seyn. — Oft wird z. B. der gehemmte Fluß bei blutreichen Frauenzimmern durch eine Aderlaß gehoben, die bei andern, wo keine Vollblütigkeit wahrzunehmen, die hingegen schwach, bleich und matt sind, Schaden verursacht. — Bei Andern, wo Krämpfe vorhanden waren, die den Abgang hinderten, hob ich oft den Widerstand in den Muttergefäßen durch krampfstillende und besänftigende Mittel, ja durch eine oder andere Gabe des Mohnsaftes, welchen ich besonders in denen Fällen aus Erfahrung empfehlen kann, wenn mit dem Eintritt der Reinigung Ohnmachten, Brechen, Coliken, Durchfälle und Krämpfe vergesellschaftet sind; Zufälle die (wie ein gewisser Schriftsteller sagt) so hartnäckig sind, daß keine Mittel dabey helfen. — Es hoben aber jedoch oft diese Disposition die Ficheln, denen eben dieser Schriftsteller alle eröfnende oder auflösende Kraft abspricht, und das ohne eigene oder fremde Erfahrung anzugeben, einzig und allein durch
den



den Versuch, daß einige Tropfen eines Eichelaußgusses in eine Eisentinktur getropfelt, wie Gallentinktur würde (nicht völlig so, diese Mischung würde eine schlechte Dinte geben). — Wie wird der gelehrte Mann sich's aber erklären, das eben dieses Mittel, das blos, wie er sagt, stopfend und zusammenziehend seyn soll, die von ihm an einem andern Orte, als unheilbar gehaltene kränkliche Disposition hebe? wovon ich an einem Orte oo) Anzeige gethan habe, und noch lebende Beispiele sowol, als Briefe von würdigen Männern vorzeigen könnte, ohne nöthig zu haben, es durch Geschwäg zu bekräftigen. Es ist schwer, manchem ein eingesogenes Vorurtheil zu benehmen. Indessen finde ich das Mittel, von dessen Gebrauche man sich sonst, als man es noch nicht genugsam kannte, sorgfältig enthielt, in die neuern Apothekerbücher eingeführt, und das was ich davon behaupte, von vortreflichen Männern bestätigt. — Ja, die Unschädlichkeit und Wirksamkeit desselben ist nunmehr so bekannt, daß die Abkochung sowol von Aerzten, als Nichtaerzten statt des orientalischen Kaffees und als eine angenehme Chokolade, die ich von den Eicheln habe verfertigen lassen, diätetisch gemacht worden ist; und das Eichelpulver kann alle Stunde oder alle zwey Stunden zu einem halben
oder

oo) Bestätigte Kräfte der Eicheln, S. 19. der 2. Auflage.



oder ganzen Quentın ohne Nachtheil, ja mit sichtbaren Nutzen genommen werden; welches doch von einem blos stopfenden und zusammenziehenden Mittel nicht geschehen könnte: Der Schaden, den man durch den anhaltenden Gebrauch eines solchen Mittels zuwege brächte, würde sich bald zeigen. — Welche vortrefliche Lehrmeisterin ist doch die Erfahrung? — Doch dieses nur im Vorbeigehen, welches man mir zu gut halten wolle. — Ich wende mich wieder zu meinem Vorsatze.

Bei andern Frauenzimmern, die an hinterhaltener monatlicher Reinigung litten, waren alle Arzneien vergebens angewandt, und Bewegung, besonders das vernünftige Tanzen half. — Bei Andern müssen die Säfte erst gebessert, dadurch, und durch auflösende und verdünnende Mittel die Stokkung gehoben werden, bevor die Reinigung in Ordnung kommen kann. — Bei Andern, wo Atonie oder Erschlaffung vorhanden, müssen die festen Theile und das Nervensystem gestärkt werden. — Wieder bei Andern liegt es nicht an Schwäche oder zu starker Reizbarkeit der festen Theile, noch am Mangel oder Ueberflusse oder an andern Fehlern des Blutes, sondern an der widernatürlichen Richtung desselben, welche oft durch äußerliche Mittel, als Tigel an die Schaamtheile, diese oder auch Schröpfköpfe an die Waden angebracht, halbe Bäder, Dampfbäder, Electricität u. dgl., in Ordnung gebracht wird.

Ja



Ja wie oft sind Magen und Därme die vorzüglichste Ursache der Hinterhaltung, worauf alsdann zu sehen. — Auch giebt es Fälle wo keine Arzneimittel helfen, sondern das chirurgische Messer erfordert wird. — Endlich wird der Arzt mit allen Arzneien nichts ausrichten, wenn manche Nebenstände bey den Kranken nicht abgeholfen werden. — Vergebens sind z. B. die Hülfsmittel, wenn die bleichsüchtige Kranke von ihrem Arbeitsstuhl nicht weichen will oder kann; vergebens sind sie in vielen Fällen, wenn die Kranke warme, erschlaffende Getränke nicht vermeidet; am schlimmsten ist es, wenn die Kranken sich der Gemüthsbewegungen besonders der von trauriger Art, die Schlaf, Eßlust, und andere Funktionen des Körpers stören, nicht entschlagen wollen u. s. f. — Ich kenne auch zwey verheirathete Frauenzimmer, die schon ein ziemlich hohes Alter erreicht haben, bei denen sich nie eine Spur vom Gewöhnlichen gezeigt, sie sind freylich kinderlos und klagen immer, die Färberröthe ist aber bei denenselben nicht versucht worden.

Indessen da Infarktus und Viscosität der Säfte nicht selten ein großes zur Verhinderung der monatlichen Reinigung beitragen, so ist in diesen Fällen die Färberröthe unstreitig wirksam; da ihre eröffnende Kraft wol von keinem mehr in Zweifel gezogen werden kann.

Ich



Ich glaube immer, daß diese Wurzel weit sicherer und mit weniger Behutsamkeit angewandt werden kann, als manche andere treibende sogenannte Emmenagogen, die gewiß oft schlimme Krankheiten, besonders der Gebärmutter verursachen und bei vielen vorzüglich bei zärtlichen und vollblütigen die Gesundheit zerstören.

Nur ein Beispiel von den verschiedenen mir vorgekommenen Fällen will ich zum Beweise der Wirksamkeit unsers Mittels auf die Muttergefäße auch bei einer nicht cachektischen Kranken anführen: Ein Frauenzimmer von 15 Jahren, die noch nicht das Gewöhnliche hatte, erlitt vom Anfange des Jahres 1785. den ganzen Winter und das Frühjahr die heftigsten Nervenzufälle, sie hielten im Anfange den ganzen Tag unordentlich an, fanden sich nachher des Abends pünktlich um sieben Uhr mit Hestigkeit ein. — Die Kranke zehrte sich dabey ab. — Ihre würdigen Eltern gaben alle Hoffnung zur Genesung auf. — Visceral; Klystiere, lauwarme Bäder, Molken nebst dem Doppelsalz anhaltend gebraucht, waren die Mittel, wodurch diese Nervenkrankheit im Heumonate völlig gehoben war. — Diese waren aber auch die einzigen Mittel, die ich verordnete und welche pünktlich gebraucht worden sind: auffer daß ich, da die Krankheit periodisch zu seyn schien, im Monat April den Versuch machte, ob die Fieberrinde mit Bisam verbunden die Convulsionen abhelfe; es war aber ver-

ge



gebens, ich setzte sie also bei Seite und blieb bei vorbesagten Mitteln. — China, Stahl; und eine kleine Bouteille des Pyramonterwassers statt des gewöhnlichen Getränkes täglich, wurden bei fleißiger Bewegung drei Monate nachgebraucht. — Die liebe junge Person befand sich überaus wohl und weit munterer und stärkerer als vor der Krankheit, so, daß ich ihr der vorhandenen Vollblütigkeit wegen eine Aderlaß rathen mußte. Das in ihren Jahren Gewöhnliche stellte sich nicht ein. — Ich überließ es der Natur und gab keine Arznei um es zu befördern. — Endlich im Monat Februar des folgenden Jahrs ließ ich ihr eine Abkochung von der Färberröthe nehmen; kaum hatte sie drei Wochen davon Gebrauch gemacht, so fand es sich ohne die sonst wol damit verbundenen beschwerlichen Krämpfe ein, und blieb seit dem nicht ein einzigmal zurück. — Bei dieser Kranke, ist doch wol, wie mich deucht, methodisch verfahren worden, und hier zeigt sich doch dieses Mittel specifisch! Vielleicht wird auch hier mancher es nicht dem Genesmittel sondern der erwachten, sich selbst in Bewegung gesetzten Natur zuschreiben. — Ich gebe aber anheim zu überlegen, ob es nicht wahrscheinlicher sey, daß man den Erfolg dem Mittel und nicht blos der Natur zuschreiben müsse, da es bekanntlich ohnehin schwerer ist, den Fluß bei denen herzustellen, wo er noch nie sich einfand, als wo blos eine Hinterhaltung desselben vorhanden, und er zuvor zugegen gewesen ist.



Ein zartes, liebenswürdiges von gesunden Eltern
gezeugtes Frauenzimmer, litt bereits seit der er-
sten Jugend öftere Brust- und gastrische Krankheiten,
selbst im sechsten Jahre seines Alters die Asphyrie,
woran es beinahe sechs Stunden als todt darnieder
lag. (Ein Weinbad mit aromatischen Kräutern, und
das Reiben mit einer solchen Abkochung stellte es wie-
der her.) — Auch die Kinderkrankheiten überstand
es mit vieler Beschwerlichkeit. — So gut es auch
jedesmal hergestellt zu seyn schien, so mußte es dennoch
in den gesundesten Tagen die größte Vorsicht beim
Essen beobachten, wenn es nicht von einem Drücken
im Magen, Spannung der Leibes, und andern gastris-
schen Beschwerden befallen werden wollte. — Der
Gebrauch von gelinde abführenden, eröffnenden Mit-
teln, der Molken nebst Magenstärkungen hoben zwar
seine Beschwerden: allein im Winter 1785. im 13ten